

, URL: http://www.swp.de/ulm/lokales/ulm_neu_ulm/art4329,473356

Autor: SIMON PALAORO | 07.05.2010

ARD-Film über ehemaligen russischen Zwangsarbeiter in Ulm

Ulm. **Gegen jede Ideologie werden zwei junge Männer mitten im Nationalsozialismus Freunde: ein 15-jähriger Ulmer und ein 17-jähriger russischer Zwangsarbeiter. Jetzt entsteht ein Dokumentarfilm über ihr Leben.**



Nach 68 Jahren wieder an der Haltestelle Donaustadion: Reinhold Settele (82, rechts) und Boris Pryadchenko (84), über die ein Dokumentarfilm gedreht wird. Foto: Simon Palaoro

Dort, wo alles begann, stehen sie jetzt wieder. Nach 68 Jahren an der Haltestelle "Donaustadion". Und sie gehen wieder denselben Weg, den sie damals gegangen waren. Im Januar 1943, als die ungewöhnliche Freundschaft zwischen Boris Pryadchenko (84) und Reinhold Settele (82) begann. "Sehr gute Einstellung", freut sich der Kölner Produzent Jens Hamann an der Kamera, "die Herren machen das wunderbar". Die Geschichte der verbotenen Freundschaft wird derzeit an Originalschauplätzen verfilmt, unter anderem in Brüssel, Ulm, Augsburg und Moskau. ARD-Journalist Heribert Schwan, Grimme-Preis-Träger und Autor zahlreicher Bücher und Filme über das "Dritte Reich", arbeitet seit 2009 an dem Stoff. Eine Ausstrahlung ist für 2011 in der ARD geplant. In Ulm drehte das Fernseherteam zwei Tage lang: Am Roten Berg, wo die Baracken der Zwangsarbeiter standen, am heutigen Untersuchungsgefängnis im Frauengraben, wo Pryadchenko inhaftiert war, im Fischerviertel und an der Straßenbahnhaltestelle Donaustadion.

Rückblick. Ulm im Zweiten Weltkrieg. An einem Sonntag im Januar 1943 beginnt die so ungewöhnliche wie gefährliche Freundschaft zwischen einem jungen Deutschen und zwei jungen sowjetischen Zwangsarbeitern. Der damals 15-jährige Reinhold Settele war Schaffner, als ihm zwei junge Männer in der Straßenbahn auffielen: "Sie sprachen gutes Deutsch, aber am Akzent erkannte ich, dass das russische Zwangsarbeiter sein mussten." Als die beiden 17-jährigen Fremden am Donaustadion ausstiegen, ging Settele hinter ihnen her, sprach sie an und gab sich als Gegner des NS-Regimes zu erkennen. "Wir wussten natürlich erst einmal nicht, was er von uns wollte und waren skeptisch", erzählt Boris Pryadchenko. Denn die beiden Russen hatten in diesem Moment gegen eine Vielzahl von Vorschriften verstoßen: Sie hatten das Ausgangsverbot aus dem Lager missachtet, durften grundsätzlich nicht mit der Straßenbahn fahren, hatten ihre "Ost"-Aufnäher mit Tüchern verborgen - und überhaupt war jeder Kontakt zu Deutschen untersagt.

Aber auch Reinhold Settele verstieß gegen die Vorschriften des Nazi-Regimes, indem er die beiden nicht denunzierte. Denn auch für Deutsche war der Umgang mit sowjetischen Zwangsarbeitern verboten, galten diese doch in der Ideologie der Nationalsozialisten als "Untermenschen" und wurden in die unterste Kategorie der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter eingeordnet. "Russen" bekamen weniger und schlechteres Essen, wurden geschlagen und schikaniert. Fluchtversuche sollten durch Drohungen vereitelt werden. "Uns wurde mit der Hinrichtung

unserer Familien in der Heimat gedroht, falls wir fliehen sollten", erzählt Pryadchenko.

Boris Pryadchenko und Leonid Tarasewitsch waren 16 Jahre alt, als sie 1942 in ihrer Heimatstadt Belgorod verhaftet und in Viehwaggons zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurden. Die jungen Männer kamen nach Ulm ins Zwangsarbeiterlager Roter Berg, in dem in 24 Baracken 2400 Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, Polen, Frankreich und Belgien zusammengepfercht waren. Pryadchenko und Tarasewitsch wurden in der Ulmer Fahrzeugfabrik Karl Käßbohrer eingesetzt, die für die Rüstungsproduktion unter anderem Teile für die Luftwaffe, Panzerfahrzeuge und Raketen herstellte. Ihr Tag begann um vier Uhr morgens: Nach dem Zählappell auf dem Lagerplatz wurden die Zwangsarbeiter in die fünf Kilometer entfernte Fabrik getrieben und mussten zwölf Stunden arbeiten. Auch Schläge waren an der Tagesordnung. "Wir waren überdies halb verhungert", erzählt Pryadchenko. Die Verpflegung bestand aus Ersatzbrot (versetzt mit Holzspänen), Kartoffeln, Kohlrüben und Malzkaffee. "Um acht Uhr abends kamen wir ins Lager zurück. Wir waren so erschöpft, dass wir meistens sofort einschliefen." Strafen und Drohungen konnten Pryadchenko und Tarasewitsch aber von Fluchtversuchen nicht abhalten. Dabei spielte ihr Freund Settele eine wichtige Rolle.

"Als uns Reinhold erzählte, dass die Rote Armee im August 1943 Belgorod zurückerobert hatte, unternahm ich meinen ersten Fluchtversuch aus dem Lager", erzählt Pryadchenko. Aber er kam nicht weit. Am Ulmer Güterbahnhof wurde er festgenommen und in einem Außenlager des KZ Dachau bei Augsburg interniert. Im August 1944 kam er zurück nach Ulm, wieder ins Lager Roter Berg. Dort erzählte man ihm, dass sein Freund Tarasewitsch erschossen worden wäre. Erst von Reinhold Settele erfuhr er Jahrzehnte später, dass Tarasewitsch nach einem Fluchtversuch in das KZ Mauthausen überstellt wurde, den Krieg überlebte und erst 1971 in der Sowjetunion starb.

Auch Reinhold Settele wollte sich der NS-Diktatur nicht unterwerfen und umging im Frühjahr 1945 den Stellungsbeehl, indem er mitten durch die Front in Richtung Crailsheim zu den US-Truppen flüchtete.

Pryadchenko arbeitete nach dem Krieg in der Sowjetunion als Ingenieur und brachte es bis zum stellvertretenden Minister für Maschinenbau. Reinhold Settele wurde Verwaltungsbeamter und engagierte sich aktiv in der Friedensbewegung. Es sollte aber mehr als drei Jahrzehnte dauern, bis sich die Freunde durch den Internationalen Suchdienst in Arolsen wieder fanden. Das war 1976, und seither pflegen die beiden ihre Freundschaft durch Briefwechsel und gegenseitige Besuche. Seit 1995 kommt Pryadchenko jedes Jahr am 29. April zum Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau und trifft sich immer auch mit Reinhold Settele. Das Wesen ihrer Freundschaft erklären die beiden so: "Wir haben gelernt, dass sich Deutsche und Russen wunderbar verstehen können", sagt Pryadchenko. Und für Reinhold Settele ist diese Freundschaft ein Lebenstraum über die Grenzen von Krieg, Hass und Rassenwahn hinweg: "Das einzig Kuriose daran ist, dass ich meine Freunde Boris und Leonid kennen lernte, als ich das einzige Mal in meinem Leben ein Braunhemd anhatte. Als Schaffner in der Straßenbahn auf dem Weg zur Haltestelle Donaustadion."

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung/td>
